

Bei den zahlenmäßig eher wenigen reinen Buckelquadertürmen des Untersuchungsgebietes kann – allerdings bei spürbar dünnerer absolutchronologischer Absicherung – eine deutliche Parallelität hinsichtlich ihres Aufkommens sowie ihrer ebenfalls erst in die Mitte des 13. Jahrhunderts fallenden Blütephase angenommen werden, so daß das Megalith- und Findlingsmauerwerk als eine regionale Spielart des ansonsten üblichen Buckelquadermauerwerkes interpretiert werden darf.

Als zweiten Hauptteil enthält das Werk Reickes einen umfangreichen Katalog, der die einzelnen Objekte seiner Untersuchung darstellt. Hier werden Bestand, Baugeschichte und Datierung der einzelnen Buckelquader- und Megalithmauerteile eingehend gewürdigt.

Insgesamt präsentiert die Untersuchung Reickes für den Burgenforscher nur wenige wichtige „neue“ Ergebnisse und geht hinsichtlich ihrer allgemeinen Aussagen nur wenig in die Tiefe. Dies mindert jedoch ihren Wert in keiner Weise, ganz im Gegenteil: Selten findet sich in der Burgenforschung eine Arbeit, deren – hier vor allem und auch über das Einzelbeispiel hinaus wichtige – datierungsbezogene Aussagen durch eine derart vorbildliche methodische Korrektheit abgesichert sind wie bei Reicke. Dies betrifft nicht nur die differenzierte Darstellung der Einzelobjekte im Katalogteil, sondern auch die angemessene Anwendung der verschiedenen Datierungsmethoden. Insbesondere die Einbeziehung der Dendrochronologie als wichtigstem Datierungshilfsmittel erfolgt hier in der in der modernen Bauforschung schon lange üblichen korrekten und vorsichtigen Art, wie sie ein Großteil der sonst in der Burgenliteratur verbreiteten dendrochronologischen Daten schmerzlich vermissen läßt. Auch die Vorsicht, mit der Reicke seine Schlüsse zieht, wenn er das exakt abgesicherte Terrain verläßt, hebt diese Arbeit deutlich von einer Vielzahl älterer wie neuerer Publikationen ab. Die Ergebnisse Reickes verkörpern dadurch nicht nur mehr oder weniger variable Diskussionsstandorte, sondern dürfen zu einem Großteil als feste Ausgangspunkte für weitere Forschungen auf diesem Gebiet in Anspruch genommen werden. Dadurch gewinnt insbesondere die durch Reicke nun erstmals wirklich gut abgesicherte zeitliche Einordnung des überwiegenden Großteiles des in der behandelten Region angetroffenen Bestandes an Buckelquader- und Megalithbauteilen in die Zeit nach 1200 eine besondere, den konkreten Einzelfall weit übersteigende Bedeutung für die Baugeschichte. In diesem Sinne stellt die vorliegende Arbeit nicht nur einen wichtigen Schritt bei der Erforschung historischer Mauerwerkstechniken dar, sondern kann in methodischer Hinsicht auch als Vorbild für burgenkundliche Untersuchungen in anderen Themengebieten dienen.

Stefan Uhl

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Otto Piper, *Burgenkunde*, München, 1895(1)–1912(3).

<sup>2</sup> Dankwart Leistikow, *Romanische Mauerwerkstechnik auf fränkischen Burgen*, in: *Burgen und Schlösser* 1960/II, S. 16–19; 1961/II, S. 45–48; 1962/II, S. 55–60, 1964/I, S. 5–9; 1965/I, S. 16–26.

<sup>3</sup> Wilfried Pfeifferkorn, *Buckelquader an Burgen der Stauferzeit*, Stuttgart 1977.

<sup>4</sup> Alexander Antonow, *Burgen des südwestdeutschen Raumes im 13. und 14. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer*, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i.Br., Bd. 40. Bühl/Baden 1977. – *Ders.*, *Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum*, Frankfurt/M. 1983<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Thomas Biller, *Die Burgengruppe Windstein*, 30. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Institutes der Universität Köln. Köln 1985. – *Ders.*, *Die Adelsburg in Deutschland – Entstehung, Form und Bedeutung*, München 1993.

<sup>6</sup> Stefan Uhl, *Buckelquader an Burgen der Schwäbischen Alb*, in: *Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte*, Bd. 26, 1990, S. 27–107.

## Castellologica bohemica

hrsg. von Tomáš Durdík, Band 4, Prag 1994, ISBN 80-901026-8-9.

Den beiden ersten Bänden der von Tomáš Durdík als verantwortlichem Redakteur herausgegebenen Reihe der *Castellologica bohemica* sind in dieser Zeitschrift schon zwei Rezensionen zuteil geworden<sup>1</sup>, so daß es sich bei der Besprechung des jüngst erschienenen vierten Bandes erübrigt, die dort vorgenommenen Würdigungen zu wiederholen, zumal der vierte – wie auch der dazwischenliegende dritte Band – grundsätzlich genauso positiv zu bewerten ist wie die beiden ersten.

Band 4 der *Castellologica bohemica* präsentiert sich mit seinen durch deutschsprachige Zusammenfassungen und Bildtexte wie bisher auch für den deutschen Leser erschlossenen Beiträgen rein äußerlich in deutlich verbesserter, zeitgemäßer Druckqualität und vermag es inhaltlich wiederum, dem Leser die ganze Dynamik der böhmischen Burgenforschung zu vermitteln. Von den übergreifenden Studien ist die Darstellung von T. Durdík zur Erforschung west- und südböhmischer Burgen herauszuheben, die Forschungsstand und Forschungsfelder in jenem Gebiet beschreibt. Einen von mehreren wichtigen Schwerpunkten bilden hierbei die kastellförmigen Stadtburgen wie in Pisek und Hořovský Týn, deren Einordnung in die Gesamtzusammenhänge des europäischen Kastells dem Verfasser ein besonderes Anliegen ist. In diesem Zusammenhang darf auch auf die inzwischen erschienene grundlegende Arbeit von Durdík über „Kastellburgen des 13. Jahrhunderts in Mitteleuropa“ hingewiesen werden<sup>2</sup>, die die böhmischen Forschungen in einen übergeordneten Rahmen stellt und dadurch den Wert der dortigen Grundlagenforschung auch für die gesamteuropäische Burgenkunde verdeutlicht.

Die sich gleichermaßen mit Gesamtbaugeschichte wie Detailfragen befassenden monographischen Artikel des Bandes reichen von Burganlagen wie Lichnice (T. Durdík), Šternberk (D. Libal), Orlik (L. Lancinger, J. Muk), Vlksice (P. Chotěbor) und Pernštejn (M. Plaček) bis hin zu neuzeitlichen Schloßanlagen wie Soutice (J. Urban) und tragen ein reiches Material zur Baugeschichte zusammen. Dem folgen die Vorlage von Grabungsfunden in Form von Waffen, Keramik und Knochenmaterial sowie abschließend ein Beitrag über die Wehrhaftigkeit von Glockentürmen (K. Kuča). Vervollständigt wird der Band wiederum durch eine umfangreiche Bibliographie der neuerschienenen internationalen Burgenliteratur, die den weit über regionale Aspekte hinausreichenden Anspruch der Reihe verdeutlicht.

Durch die große Anzahl von in Form und Inhalt unterschiedlichen Beiträgen – von der übergreifenden Darstellung bis hin zur Befundvorlage – sowie durch den jahrbuchartigen

Charakter der Reihe, der es gestattet, neben besonders wichtigen auch weniger bedeutende Einzelerkenntnisse noch zeitnah und somit in ihrer ganzen Aktualität vorzustellen, bietet die *Castellologica bohemica* eine Forschungsrepräsentanz und Aktualität, die den etablierten wie den jüngst neugeschaffenen Periodica der deutschen Burgenforschung leider bisweilen fehlt. Nicht zuletzt auch deshalb können alle bisher erschienenen Bände der Reihe jedem Forscher auf dem Gebiet der Burgenkunde besonders ans Herz gelegt werden.

Stefan Uhl

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Band 1: *Thomas Biller* in *Burgen und Schlösser* 1991/I, S. 77, 78; Band 2: *Cord Meckseper* in *Burgen und Schlösser* 1992/II, S. 109. Band 3 besprochen von *Gerhard Billig* in: *Burgenforschung aus Sachsen*, Bd. 5/6, 1995, S. 277.
- <sup>2</sup> *Tomáš Durdík*, *Kastellburgen des 13. Jahrhunderts in Mitteleuropa*, Wien/Köln/Weimar (Böhlau) 1994.

*Tilman Mittelstraß, Yvonne Erb, Gertrud Zobl, Thomas Aumüller, Brigitte Salmen, Herbert Hagn, Angela von den Driesch, Henriette Manhart*

## Schloß Murnau. Ein Bauwerk der Stauferzeit und seine Geschichte

(*Forschungen zur Archäologie und Baugeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in Bayern, Band 1*). *Schloßmuseum Murnau* (Hrsg.), Murnau 1994, 291 Seiten, 64 Abbildungen, davon 14 in Farbe, zahlreiche Faltpläne, Paperback.

Wer mit der bayerischen Burgenliteratur vertraut ist, weiß, welche beinahe bahnbrechende Bedeutung dem vorliegenden Werk zukommt: Hier wurde interdisziplinär Burgenforschung betrieben – und auch publiziert. Bauforscher (*Y. Erb, G. Zobl, Th. Aumüller*), Archäologen (*Th. Mittelstraß*) und Historiker (*M. Hruschka*) stellen ihre Ergebnisse ausführlich und nachvollziehbar in Wort und Bild vor, unterstützt durch Beiträge zu historischen Darstellungen (*B. Salmen*), zu archäometrischen Untersuchungen der Keramikproben (*H. Hagn*) und zum Tierknochenfundmaterial (*A. v. d. Driesch, H. Manhart*).

Durch diesen interdisziplinären Forschungsansatz wurde einem auf den ersten Blick eigentlich verbaut und wenig aufregend erscheinenden Schloßbau eine Baugeschichte „entrissen“, die tatsächlich noch bis ins frühe 13. Jahrhundert (Dendro: 1233) zurückreicht. Damals entstand hier eine erste Burg mit einem stattlichen Wohnturm als Kernbau, die nur von den Archivalien nicht belegt ist. Der interdisziplinäre Zugang schlüsselt auch die weitere bauliche Entwicklung der Burg zum Schloß exakt auf.

Aus der Fülle an Befunden und Funden herausheben muß man die hölzernen Schiebefenster aus der Gründungszeit, die Thomas Aumüller in seinem Beitrag detailliert vorstellt. Nachdem M. Weithmann mit seinem Burgeninventar Oberbayerns (München 1994) einen (wenngleich nur historisch

ausgerichteten) erfreulichen Umschwung in der bayerischen Burgenliteratur eingeleitet hat, bringt dies aus der praktischen Forschung geschriebene Werk die bayerische Burgenforschung nun endgültig auf die richtige Bahn. Seit um 1980 Robert Koch die ersten Vorberichte zur bislang wichtigsten bayerischen Burgengrabung in (Ober-)Wittelsbach vorlegte, warteten die Leser auf eine solche Arbeit, wie sie das Schloßmuseum Murnau nun herausbrachte. Der Neuanfang jedenfalls ist gemacht. Vom Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Bamberg werden Nachfolgewerke ähnlichen Niveaus zu erwarten sein.

Joachim Zeune

Rudolf Knappe

## Mittelalterliche Burgen in Hessen

*800 Burgen, Burgruinen und Burgstätten; Gudensberg-Gleichen: Wartberg Verlag Peter Wieden 1994, 600 Seiten, gebunden, ISBN 3-86134-228-6.*

Unsere heutigen Vorstellungen vom Mittelalter kreisen vor allem um Ritter und Burgen. Und in der Tat kam den Burgen – ähnlich wie den Städten – beim Aufbau und der Konsolidierung der mittelalterlichen Territorien eine wichtige Rolle zu. Waren es zunächst nur Könige und Kaiser, die das Recht zur Befestigung innehatten, nutzten bald auch Angehörige des niederen Adels die Schwäche der Zentralgewalt, um sich eine Burg zu bauen, die als Befestigung oder Residenz diente. Von den meist auf unzugänglichen Berggipfeln gelegenen Anlagen konnte man die Verkehrswege und die umliegende Landschaft kontrollieren und sich im Falle der Gefahr hinter hohe Mauern zurückziehen. Je nachdem, ob die militärische Funktion oder die herrschaftliche Repräsentation im Vordergrund standen, wurde auf einzelne Elemente der Burganlagen (Palas, Bergfried, Burgkapelle, Mauer und Graben) größeres Gewicht gelegt.

Rudolf Knappe stellt in sein Buch „Mittelalterliche Burgen in Hessen“ rund 800 Burgen, Burgruinen und verschwundene Burgen des höheren Mittelalters im heutigen Bundesland Hessen vor. Hinsichtlich der möglichst vollständigen Erfassung der Anlagen hat der Autor eine Begrenzung gegenüber den Wallanlagen der Vor- und Frühgeschichte und der Neuzeit vorgenommen. Die Beschreibungen der topographischen Verhältnisse der Burganlagen, der erhaltenen Gebäude und der zum Teil bescheidenen Überreste fertigte der Autor – in mehr als zehnjähriger Bearbeitungszeit – alle nach persönlichem Augenschein. Neben dieser Arbeit vor Ort hat Rudolf Knappe die umfangreiche, weit zerstreute und in ihrer Zuverlässigkeit unterschiedliche Literatur gesammelt und gewertet. Auf ihrer Grundlage werden neben den Lageangaben und Zustandsbeschreibungen auch die Bau- und Besitzgeschichten der einzelnen Burgen bzw. Burgruinen in Kurzfassung dargestellt. In Anlehnung an die neuen historischen Ortslexika des Hessischen Landesamtes für Geschichtliche Landeskunde gliedert sich der durch zahlreiche Skizzen und 38 Farbfotos illustrierte Band nach